

Schischkow, meine Übersetzung der serbischen Volkslieder zu übersenden. Erlauben Ew. Kaiserlich-Königliche Hoheit jetzt, daß ich Ihnen ein Werk von ähnlichem Inhalt, aber vielleicht größerm Interesse zu Füßen lege, — die Uebertragung der Nationallieder der Russen.

Wem könnte ich dieses Werk mit mehrerem Rechte darbringen als der geliebten Tochter der erhabenen Monarchin, welche geruht hatte sich zu dessen Beschützerin zu erklären und die Zueignung desselben zu genehmigen? Leider hat die verspätete Erscheinung des Buches mich des Glücks beraubt, es noch der in Gott ruhenden Kaiserin überreichen zu können.

Ich ersterbe in tiefster Ehrfurcht

Ew. Kaiserlich-Königlichen Hoheit

St. Petersburg
d. 23 März a. St.
1829.

unterthänigster
P. von Goetze, Kais. Ruß. Collegienrath.
Wohnhaft: Steinerne Brücke, Haus Oesterreich, Nr. 178.

In diesem Brief von Goetze ist der folgende Vermerk (mit Bleistift, wahrscheinlich von der Hand des Privatsekretärs der Großherzogin) vorhanden:

„Die Absicht Ihrer Kaiserlichen Hoheit ist, dem Uebersetzer eine goldene Tabatière zu schenken, und der Befehl lautet, dieses Schreiben nach unserer Zurückkunft aus Warschau Ihrer Kaiserlichen Hoheit nochmals vorzutragen. Weimar, den 28. Mai 1829.

„Die Bücher sind dem Herrn Probst Yasnowsky übergeben.“

Berlin.

JEVTO M. MILOVIĆ.

D. Dr. Georg Adolf Schuller (1862—1939).

Am 30. August 1939 starb GEORG ADOLF SCHULLER, der Altmeister kulturhistorischer Kleinmalerei in der siebenbürgisch-sächsischen Geschichtsschreibung, der gleichzeitig ein bedeutender Forscher war.

Er wurde am 25. Dezember 1862 als Sohn des Gymnasiallehrers Georg Schuller in Schäßburg geboren. Sein Vater hatte erst als Zwanzigjähriger — nachdem er im heimatlichen Dorf schon Führer („Altknecht“) der ländlichen Jugendzusammenfassung in der „Bruderschaft“ gewesen war — das Studium für die Volksschullehrer-Laufbahn begonnen, dem er auf Drängen und mit Hilfe eines begnadeten Lehrers dasjenige fürs höhere Lehramt anschloß. Er verlegte denn auch seine Wirksamkeit bald wieder aufs Dorf und hat im vorbildlichen Pfarrerwirken sowie als volkskundlicher Forscher seiner Volksgruppe mit besonderer Hingabe gedient. So wuchs der kleine Georg Adolf ganz im Segenskreis der damals noch gefestigten Ordnungen, Sitten und Bräuche des siebenbürgisch-sächsischen Dorfes auf. Er hat ihm später in seinem Buch: „Dorf-heimat, Lebensbilder aus der Jüngstvergangenheit eines siebenbürger Sachsendorfes, Erinnerungen eines ehemaligen Pfarrerjungen“ (Hermannstadt, W. Krafft, 1908) ein unvergängliches Denkmal gesetzt, das man kennen muß, wenn man mit der Wesensart der Siebenbürger Sachsen vertraut werden will. Die Formung, die G. A. Schuller durch das geschlossene Dorfleben erhielt, wurde wertvoll ergänzt durch die Ausbildung auf dem berühmten Schäßburger Gymnasium, das dem Siebenbürger Sachsenthum so viele bedeutende Männer gegeben hat. — Während seiner Universitätsstudien in Bern, München, Berlin und Tübingen (hier errang er den Doktorgrad aus Geschichte) hat ihn besonders der Kirchengeschichtler FRIEDRICH NIPPOLD, zugleich als väterlicher Berater, stark beeinflußt. Doch war G. A. Schuller eine durchaus eigenständige Natur.

Er nahm rastlos auf, wie eine fleißige Biene, aber auf ein Ziel hin: seiner heißgeliebten Volksgruppe zu dienen. So war auch sein Schaffen: Was seine Volksgruppe fördern konnte, entströmte Herz und Kopf, floß aus seiner nimmerruhenden Feder, beflügelte seine Tatkraft; was ihr hinderlich sein konnte, fand ihn bereit zu umsichtiger Abwehr.

Sein Lebensgang vollzog sich zunächst im herkömmlichen Rahmen des aus dem Bauernstande aufsteigenden Siebenbürger Sachsen. Nach kurzer Lehrtätigkeit an höherentfalteten Volksschulen wurde er Pfarrer, zuerst in Großlasseln, dann in Großalisch. Über beide Gemeinden hat er wertvolle Monographien veröffentlicht. Dann zwang ihn ein unheilbares Gehörleiden in den frühen „Ruhestand“ (1904). Ihm wurde er Anlaß zur fruchtbarsten Tätigkeit. Als Verbandssekretär der Raiffeisengenossenschaften hat er unermüdlich geholfen, die großen Aufgaben der Höherführung und Neuverwurzelung seiner Volksgruppe nach den Plänen und Zielen des begnadeten Volksführers Dr. KARL WOLFF zu fördern. Insbesondere lagen ihm die Fragen am Herzen, die zur Neuentfaltung des Siedlungsdranges bei den Siebenbürger Sachsen durch Wolffs Maßnahmen zur Innensiedlung drängten; das Ende des Weltkrieges hat darunter leider einen nicht vorhersehbaren Schlußstrich gesetzt. Unwillkürlich entfaltete sich während dieser Arbeiten seine volkserzieherische Begabung, der volkswirtschaftliche Interessen und Studien nur nützten. Er wurde damals zum volkstümlichen Schriftsteller, der alle entscheidenden Anliegen weitesten Kreisen nahebringen konnte. Das Interesse auch der einfachsten seiner Volksgenossen an der Geschichte bewog ihn, wie aus einem Füllhorn Ergebnisse kulturhistorischer Kleinmalerei auszustreuen, sei es in weitverbreiteten Blättern, sei es in Kalendern. Dieser Begabungsrichtung kam es zustatten, daß der ihm befreundete Bischof D. Dr. FRIEDRICH TEUTSCH, der bedeutende Geschichtsschreiber der Siebenbürger Sachsen, ihm die Schriftleitung der „Kirchlichen Blätter“ anvertraute und daß er den kulturpolitischen Teil der in großer Auflage erscheinenden „Landwirtschaftlichen Blätter“ bearbeiten durfte.

Neben dieser ungemein fruchtbaren Tätigkeit volkstümlicher Ausbreitung von Schätzen und Erfahrungen aus einer so einzigartigen Vergangenheit, wie die Siebenbürger Sachsen sie hatten, verlor er nie die Förderung weiterführender Forschung aus dem Auge. Als nach dem Weltkrieg die durch seine Auswirkungen hervorgerufene Krise des Genossenschaftswesens letztlich den Plänen Dr. KARL WOLFFS, besonders auch seinen Siedlungsvorkehrungen ein Ende setzte, kehrte sich G. A. Schuller immer voller der Geschichtsforschung zu. Insbesondere übernahm er die Ordnung der Handschriftenabteilung des bekannten „Brukenthalischen Museums“ in Hermannstadt. Es wird allen, die sie in der Zeit benützten, in dankbarer Erinnerung bleiben, wie selbstlos und beflissen er jedermann zu fördern trachtete, damit die Schätze der Vergangenheit seiner Volksgruppe gehoben werden. Vor allem aber wertete er sie in seinen so eng bemessenen freien Stunden mit wahren Bienenfleiß aus. Die Verleihung der theologischen Doktorwürde durch die evangelisch-theologische Fakultät in Tübingen beweist, wie der kirchengeschichtliche Zweig seiner Leistungen auch im deutschen Mutterlande eingeschätzt wurde. Es ist nicht möglich, im Rahmen eines kurzen Nachrufes eine Auswahl seiner Veröffentlichungen zu geben. Denn es dürften wenig Forschungsgebiete über die Vergangenheit der Siebenbürger Sachsen zu finden sein, in denen man beim Aufsuchen der bisherigen Veröffentlichungen nicht auch auf seinen Namen stößt. In einer Zusammenstellung seiner Veröffentlichungen, die mir zur Verfügung gestellt wurde, machen sie 249 aus! Die bedeutsamste Arbeit, die er als Forscher und Geschichtsschreiber geleistet hat, harret aber noch der Veröffentlichung. Es ist die zweibändige Biographie des bedeutenden Staatsmannes der theresianischen Zeit SAMUEL FREIHERR VON BRUKENTHAL, des erfolgreichsten Siebenbürger Sachsen.

G. A. Schuller hat sie schon seit über einem Jahrzehnt fertig, konnte sich indessen nicht entschließen, sie in Druck zu geben, da er immer wieder etwas daran zu bessern fand. Das Werk wird eine Fundgrube für die Aufhellung der Vergangenheit im europäischen Südosten der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sein. Überdies aber wird es durch seine schriftstellerische Formung berufen sein, über die Fachkreise hinaus geschichtliches Wissen in weitere Kreise zu tragen und der volkspolitischen Erziehung zu dienen. Hoffentlich ergeben sich bald die Möglichkeiten, es aus dem Nachlaß herauszugeben.

Wenn man von diesem seltenen Mann Abschied nimmt, muß man die Hoffnung aussprechen, daß seine Gewissenhaftigkeit und Hingabe an das Ganze des Volkes, wie es aus der Vergangenheit, ausgestattet mit Segenskräften, herkommt und mit unbeugsamer Entschlossenheit in die Zukunft schreitet, vorbildlich weiterwirken. Ein volksdeutsches Schicksal, wie es sich im Werden und Wirken G. A. Schullers so rein und fruchtbar spiegelt, ist sinngebend und darf nicht unbeachtet versinken.

Hermannstadt.

FRIEDRICH MÜLLER-LANGENTHAL.

Bibliographie zur Landes- und Volkskunde des Burgenlandes. III. 1936—1938.

Die im Jahre 1931 begonnene bibliographische Übersicht über das Schrifttum des Burgenlandes schließen wir mit nachfolgender Zusammenstellung ab. Mit 15. Oktober 1938 hat das Burgenland als verwaltungspolitischer Begriff aufgehört zu bestehen, es wurde mit diesem Tage in die neuen Reichsgaue Niederdonau und Steiermark, zu denen es zufolge seiner geographischen Lage gehört, eingegliedert. Als östlichem Gemärke dieser Gaue ist jedoch der bisherigen Landschaft Burgenland erneut die alte geschichtliche Sendung erwachsen, Grenzschutz des Reiches zu bilden, aber auch zugleich Mittler zu den deutschen Siedlungsgebieten im Karpathenraum zu sein.

Deshalb hat diesem Grenzraum auch in Hinkunft unser besonderes Interesse auch in bibliographischer Hinsicht zu gehören. Mit Rücksicht auf die bestehenden geschichtlichen und völkischen Beziehungen wollen wir in der Folge auch die vorgelagerten deutschen Siedlungsgebiete Westungarns in den Kreis unserer Betrachtungen ziehen, so daß die „Bibliographie zur Landes- und Volkskunde des Burgenlandes“ ab 1939 als „Bibliographie des deutsch-madjarischen Grenzraumes“ ihre Fortsetzung finden soll. So wie wir es bisher geübt haben, soll diese Bibliographie keine bloße Titelbibliographie sein, sondern es wird vielmehr der inhaltskritischen Würdigung der wichtigsten Erscheinungen ein besonderes Augenmerk zugewendet werden¹⁾.

a) Bibliographie und Quellen.

Abschnitte „Burgenland“ in „Fundberichte aus Österreich“ II, 2—4 (1935—1937) (hgg. von der Zentralstelle für Denkmalschutz, Wien 1936—1938) 61—67, 117, 119, 127—135, 184, 188, 190, 192, 193, 220—232, 295 und 298.

Burgenländischer Schul- und Lehrerkalender, Ausgaben 1936, 1937 und 1938, hgg. von der Landesarbeitsgemeinschaft der Pflichtschullehrer des Burgenlandes, Eisenstadt. Enthält die Schulen und Lehrpersonen aller Schulkategorien des Burgenlandes.

¹⁾ Vgl. SODF I, 295—300, und III, 1261—1264.